

SILVIO BÄR

Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz¹

1. Einleitung

Im Jahre 1850 veröffentlichte Rudolf Rauchenstein (1798–1879) eine Abhandlung über *Die Zeitgemäßheit der alten Sprachen in unsern Gymnasien*, in welcher der zu seiner Zeit im deutschsprachigen Raum hoch angesehene, hauptberuflich als Rektor der Aargauischen Kantonsschule tätige Philologe darüber klagte, dass

Leuten von Einfluß eingeredet wurde, es werde am Gymnasium unserer Kantonsschule den alten Sprachen viel zu viel Zeit gewidmet, es sei endlich nöthig, diese Fächer zu beschneiden. Das wurde kolportirt, in Privatgesprächen unaufhörlich wiederholt, Meinungsgenossen wurden beredet und geworben, es wurde bei gutem Anlaß keck in Behörden und Kommissionen geworfen und in Zuschriften aber- und abermals eingeschaltet. Und zwar Alles wahrlich nicht ohne Erfolg. Auf diese Art, indem rund herum eine Phalanx gesammelt wird, soll dem Gymnasium, wenn dann Jegliches im entscheidenden Moment zusammenwirkt, die Umgestaltung bereitet, oder richtiger, es soll denaturirt werden.²

Man nimmt mit Erstaunen, ja fast schon mit Amusement zur Kenntnis, wie viel von dem hier Gesagten auch heute noch – 171 Jahre später – Teil des Diskurses über den AU am Gymnasium ist. Zweifellos sind die Dimensionen von damals und heute nicht miteinander vergleichbar, wenn man sich die damalige hohe Stundendotation in den alten Sprachen vor Augen führt,³ doch hat sich an der Tatsache, dass sowohl in schulpolitischen Zusammenhängen als auch in der Öffentlichkeit für

1 Verwendete Abkürzungen: AU = altsprachlicher Unterricht; LU = Lateinunterricht; GU = Griechischunterricht. Alle Weblinks wurden zuletzt am 26. November 2020 abgerufen. Ich danke Lucius Hartmann, Stefan Kipf und Theo Wirth für wertvolle Hinweise zu einer ersten Fassung dieses Artikels.

2 Rauchenstein (1850) 4. Zu Rauchensteins Lebenswerk und seinen Verdiensten um den gymnasialen AU vgl. die ausführliche Darstellung durch Koller (1970).

3 Gemäss Rauchenstein (1850) 24 waren an der Aargauischen Kantonsschule 7-8 Wochenstunden in Latein und 6-7 Wochenstunden in Griechisch üblich. Rauchenstein selber hatte jedoch noch die alte Lateinschule in Brugg besucht, wo ein noch deutlich höheres Pensum in den alten Sprachen üblich gewesen sein muss.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

eine Reduktion oder gar eine Abschaffung des gymnasialen AU geweißelt wird, wenig geändert.

Im Folgenden soll anhand von Beispielen aus der Forschung und deren Rezeption in Presse und Öffentlichkeit, anhand von einschlägigen Zeitungsartikeln, Interviews und – punktuell – auch anhand von eigenen Erfahrungen⁴ der Frage nachgespürt werden, welcher rhetorischer Strategien sich die Gegner des gymnasialen LU in der deutschsprachigen Schweiz in den letzten zwanzig Jahren bedient haben und bedienen. Der GU wird ausgeklammert, da Griechisch als Unterrichtsfach nur noch an vergleichsweise wenigen Gymnasien der Schweiz überhaupt angeboten wird, geschweige denn irgendwo obligatorisch wäre, und da Griechisch (wo es angeboten wird) in der Regel nur von einer kleinen Gruppe von Schülern gewählt wird – weshalb entsprechende Abschaffungsdiskurse selten sind.⁵ Auch der LU ist zwar in den meisten Kantonen nicht mehr verpflichtend, doch besteht im Kanton Zürich (dem bevölkerungsreichsten Kanton der Schweiz) nach wie vor ein Obligatorium in den ersten zwei Jahren des Langzeitgymnasiums, und zahlreiche weitere Kantone bieten Latein als Wahlmöglichkeit immer noch an.

Die geographische Beschränkung ist dem Umstand geschuldet, dass die französischsprachige Westschweiz und das italienischsprachige Tessin eine deutlich höhere Maturandenquote als die Deutschschweiz aufweisen, was die Grundbedingungen für die demographische Zusammensetzung der Gymnasiasten und somit auch die Voraussetzungen für den Stand des LU in jenen Regionen grundlegend verändert. Dasselbe gilt, *mutatis mutandis*, auch für Deutschland, das mit seiner hohen Abiturientenquote wie auch mit dem im Vergleich zur Schweiz frühen

4 Ich habe zwischen 2000 und 2014 zehn Jahre lang Latein und Griechisch an Zürcher Gymnasien unterrichtet.

5 Gelegentlich wird der Abschaffung des GU aus Kostengründen das Wort geredet; so etwa im Oktober 2018 im *Tages-Anzeiger* in einem Bericht, der als Anhang zu einem Artikel über den Niedergang des LU an den Zürcher Gymnasien (Städler 2018a) erschien: „Während an der Kantonsschule Hohe Promenade nur drei Sechstklässler dem Griechischunterricht lauschen, sind es im Rämibühl – wenige Hundert Meter entfernt – ebenfalls nur drei. [...] Im Schnitt unterrichten Gymnasiallehrer 22 Schülerinnen und Schüler. Da drängt sich die Frage auf, ob sich die Kantonsschulen angesichts des Spardrucks 3er-Klassen noch leisten können“ (Städler 2018b).

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

gymnasialen Eintrittsalter nur bedingt einen Vergleichsrahmen bietet.⁶ Die zeitliche Eingrenzung hat mit der Einführung des Maturitätsanerkennungsreglements (MAR) im Jahre 1995 zu tun, welches tiefgreifende Umwälzungen mit sich gebracht und – infolge der erhöhten individuellen Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten für die Schüler – zu einem teils drastischen Rückgang des gymnasialen AU geführt hat; besonders in der Innerschweiz wurde in den vergangenen fünf Jahren der LU massiv abgebaut, teilweise gar vollständig abgeschafft.⁷ Ein weiterer Grund für den Rückgang der Lateinwähler und – damit verbunden – für die fortschreitende Beschneidung bzw. Streichung des gymnasialen LU ist die vor wenigen Jahren erfolgte Abschaffung der Latinumpflicht für verschiedene geisteswissenschaftliche Fächer an den Universitäten Bern, Basel und (zuletzt) Zürich.⁸ Die Beschränkung auf die deutschsprachige Schweiz der Jahre 2000–2020 bedeutet somit in der Summe eine relativ hohe Homogenität der Rahmenbedingungen sowohl mit Bezug auf die Strukturen der Gymnasien⁹ als auch hinsichtlich der allgemeinen Situation des gymnasialen LU.

6 Zu Geschichte und Situation des Gymnasiums in der Schweiz vgl. Hügli (2011) und Criblez (2014); zum deutschen Abitur Neumann (2014). Für einen sehr knappen, allgemeinen Vergleich zwischen dem Gymnasium in der Schweiz und in Deutschland vgl. z. B. diese Webseite: <https://emffr.ch/gymnasium-deutschland-vs-schweiz>.

7 Zum MAR vgl. die gesamtschweizerische Evaluation der gymnasialen Maturität aus den Jahren 2002–2004 bzw. 2005–2008 (EVAMAR I und II): <https://www.sbf.admin.ch/sbf/de/home/bildung/maturitaet/gymnasiale-maturitaet/evamar.html>. Zu den Auswirkungen des MAR auf den AU vgl. z.B. Hartmann (2012) 18: „Latein gehört zu den Fächern, die objektiv gesehen (d.h. von der Anzahl Lektionen und dem Anteil der Schülerinnen und Schüler aus betrachtet) am meisten unter dem MAR 95 [...] gelitten haben.“

8 Eine gesamtschweizerische Statistik zum AU an den Gymnasien wird nicht systematisch erhoben; vgl. aber die grobe Übersicht bei Hartmann/Humbel/Seyfried (2014) 6-7 sowie die Resultate einer bundesweiten Erhebung aus den Jahren 2012–2013 bei Wirth (2014). Für den Kanton Zürich findet sich dagegen eine präzise Langzeitstatistik, die regelmässig aktualisiert wird: https://www.fasz.ch/medien/statistik_profil_wahl.php.

9 Die Aussage bezüglich der Homogenität ist allerdings dahingehend zu relativieren, dass die Gymnasien in der Schweiz den Kantonen unterstellt sind (daher der Begriff ‚Kantonsschule‘), was trotz MAR teils beträchtliche Unterschiede bezüglich Strukturen, Übertrittsanforderungen und Fächerangebot mit sich bringt. Eine Aktualisierung des MAR und des Rahmenlehrplans für die Mittelschulen ist derzeit in Arbeit (vgl. dazu z. B. Hartmann 2020). Im Kanton Zürich ist ferner mit dem sog. „Gymnasium

2. Die angebliche ‚Nutzlosigkeit‘ des Lateins

Ich erinnere mich noch lebhaft an einen der ersten Sätze meines Lateinlehrers in meiner ersten Lateinstunde an der Kantonsschule Zürcher Oberland (Wetzikon) im Jahre 1991: „Latein ist eine logische Sprache.“ Der Topos des ‚logischen‘ Lateins ist uralt – er geht im Kern auf Dante zurück, der das Lateinische nicht für eine natürlich gewachsene, sondern für eine künstlich konstruierte Sprache hielt¹⁰ –, und wie die eben zitierte Anekdote zeigt, tragen die Lateinlehrer zu dessen Aufrechterhaltung und Verbreitung bisweilen durchaus selber bei.¹¹ Ebenso wie die populäre Meinung, Latein fördere das logische Denken, ist die – zweifellos richtige – Einsicht, dass Lateinkenntnisse beim Erlernen von modernen (v. a. romanischen) Fremdsprachen sowie beim Verstehen von Fremdwörtern u. ä. dienlich sind, allgemein verbreitet. So heisst es etwa – um ein beliebig gefundenes Beispiel zu zitieren – in einer Powerpoint-Präsentation des Phoenix Gymnasium Dortmund, in welcher Werbung für das Fach Latein gemacht wird: „[M]an lernt die romanischen Sprachen und Englisch leichter [und] man findet sich mit Fremdwörtern besser zurecht, vor allem in der Wissenschaftsterminologie.“¹²

In den Jahren 2000 bzw. 2003 hat die seit 2006 an der ETH Zürich tätige Lehr- und Lernforscherin Elsbeth Stern zusammen mit Ludwig Haag (Professor für Schulpädagogik an der Universität Bayreuth) zwei Studi-

22“ eine Revision des gymnasialen Lehrplans in Arbeit, mit der im Untergymnasium u. a. die Naturwissenschaften gestärkt und die Stundendotation für Latein auf minimal drei Wochenstunden reduziert werden sollen (vgl. Pfändler 2019).

10 Vgl. Dante, *De vulgari eloquentia* 1,9,24.

11 So führt etwa eine Google-Suche nach dem Satz „Latein ist eine logische Sprache“ auf die Webseite des Gymnasium Casimirianum Coburg, wo folgender Schülersatz zitiert wird: „Latein ist eine logische Sprache und es macht Spaß“ (<https://www.casimirianum.de/joomla/index.php/de/faecher/latein>). Diesem sympathischen Schülerkommentar steht leider auch die folgende Äusserung eines Lehrers zur Seite: „[Latein] funktioniert nach ganz klaren Regeln, so genau wie ein Schweizer Uhrwerk. Und ich weiß, dass ihr beim Lernen keine Ausnahmen und Überraschungen mögt, sondern am liebsten festen Regeln folgt.“ Hier wird die Tatsache ausgeblendet, dass eine Sprache immer Ausnahmen und Unregelmässigkeiten aufweist, und es wird (unbeabsichtigt?) der Topos des logischen Lateins aufgerufen. Dieser geistert zuweilen sogar in der fachdidaktischen Literatur herum bzw. kann aufgrund vereinzelter verunglückter Äusserungen dahingehend missverstanden werden; vgl. dazu Wirth (2010) 273.

12 <https://www.phoenix-gymnasium-hoerde.de>.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

en veröffentlicht, in denen der Nachweis der ‚Nutzlosigkeit‘ des Lateins mit Bezug auf die genannten beiden Transfereffekte gelungen sein soll. Konkret: In der einen Studie wurden einer Gruppe von ‚Lateinern‘ und einer Gruppe von ‚Nichtlateinern‘ fünf Syllogismen mit jeweils fünf Antwortmöglichkeiten vorgelegt, woraus die jeweils korrekte Antwort auszuwählen war – mit dem Ergebnis, dass zwischen den beiden Gruppen keine Unterschiede in der Leistung festgestellt werden konnten.¹³ In der anderen Studie wurden die Lernerfolge nach dem Besuch eines Spanischkurses gemessen, und zwar bei einer Gruppe von Probanden mit Vorkenntnissen in Latein im Vergleich mit einer Gruppe mit Vorkenntnissen in Französisch – mit dem Resultat, dass die ‚Franzosen‘ im Test sogar leicht besser abschnitten als die ‚Lateiner‘.¹⁴

In der Öffentlichkeit hat Stern die Resultate ihrer Studien und die daraus hergeleitete Forderung, Latein am Gymnasium sei zurückzustufen oder gar abzuschaffen, mehrfach lautstark vertreten – so etwa in Pro- und-Contra-Gegenüberstellungen mit dem Berliner Fachdidaktikprofessor Stefan Kipf in der Wissenschaftszeitschrift *Forschung & Lehre* sowie im Nachrichtenmagazin *Dein Spiegel* (der Kinderversion des Magazins *Der Spiegel*). Zitiert sei aus Letzterem:

Latein braucht heute niemand mehr. Schulfächer sollten nützliche Fähigkeiten und Wissen vermitteln, das uns hilft, die Welt, in der wir leben, besser zu verstehen. Dazu dient der Latein-Unterricht nicht. Es gibt auch keine Beweise dafür, dass Latein-Kenntnisse das logische Denken fördern oder beim Erlernen moderner Fremdsprachen helfen.¹⁵

13 Haag/Stern (2000). Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt die Studie von Ortner/Asanger/Kubinger/Proyer (2008).

14 Haag/Stern (2003). Die Tatsache, dass das Latein die Mutter der romanischen Sprachen ist und auch in anderen Sprachen (v. a. im Englischen) seine Spuren hinterlassen hat (vgl. dazu z. B. Vossen [¹⁴1999]; Roggen [2014]), wird natürlich auch von Haag und Stern nicht bestritten. Zurückzuweisen ist jedoch deren Auffassung, die romanischen Sprachen seien untereinander grundsätzlich ‚ähnlich(er)‘, wohingegen das Latein ‚weiter(er) entfernt‘ sei (so z. B. Haag/Stern [2003] 178: „the grammar similarities between modern Romance languages“; „accessing Romance languages by way of Latin may not only be a detour but may also be a complication“; vgl. Westphalen [2003] 4-6 zur Kritik an dieser unzutreffenden Behauptung).

15 Stern in Kipf/Stern (2010). Vgl. auch Kipf/Stern (2009).

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

Allerdings konnte gezeigt werden, dass beide Studien grobe methodische Fehler bzw. Misskonzepte aufweisen und dass deshalb ihre Resultate als problematisch (wenn nicht geradewegs als falsch) einzustufen sind. Theo Wirth (ehemaliger Latein- und Griechischlehrer am Literaturgymnasium Rämibühl [Zürich] und Fachdidaktiker an der Universität Zürich) hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Haag und Stern die Vorstellung vom logischen Latein in unsachgemässer Weise auf das allgemeine logische Denken (also die Syllogistik) applizieren, wohingegen von den Lateinbefürwortern mit diesem (in der Wortwahl freilich unglücklichen) Begriff vielmehr die Sprachlogik gemeint wird.¹⁶ Des Weiteren hat Klaus Westphalen (1931–2015, ehemaliger Professor für Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Kiel) massive Mängel auch an der zweiten Studie feststellen können: So hat er etwa die geringe Grösse der getesteten Gruppen, das Fehlen einer Replikationsstudie sowie – und hierin liegt die Hauptschwäche – die pauschale, in vielen Fällen nicht haltbare Rückführung der von den ‚Lateinern‘ gemachten Spanischfehler auf das Latein kritisiert.¹⁷ Anzuführen ist ferner, dass der Fokus auf die Transfereffekte des Lateins beim Erlernen romanischer Sprachen insofern eine Verengung darstellt, als die Funktion des LU in Wahrheit nicht bloss in der Hilfestellung für das spätere Erlernen moderner Fremdsprachen besteht: Letztere ist eher ein positiver Nebeneffekt als ein Hauptziel des LU; eines der wichtigsten Hauptziele eines guten LU ist vielmehr die übergeordnete sprachliche Allgemeinbildung im Sinne der oben genannten Sprachlogik, die auch weitere allgemeinsprachliche Einsichten und Aspekte wie Kommunikations- und Zeichentheorie, Metapher und

16 Wirth (2010) und Wirth (2011). Vgl. besonders Wirth (2011) 134-135: „Wenn [...] Latein-Fachleute von ‚Denkschulung‘ sprechen, dann meinen sie [...] den Lateinunterricht, in welchem [...] stringentes Denken, Sprechen und Schreiben v. a. beim Übersetzen ins Deutsche geübt wird [...]. Zweitens verstehen besagte Fachleute unter ‚logischem Denken‘ nicht die klassische Logik als übersprachlich gültige Wissenschaft vom richtigen Denken, mit logischen Schlüssen etc., sondern eine ‚Sprachlogik‘, nämlich die differenzierte Form der lateinischen Literatursprache. Hier liegt der Hund begraben; die Lateingegner sind nämlich zu Opfern einer Äquivokation geworden [...]: Die [...] Benennung als [Sprach-],Logik‘ wird von den Lateingegnern nicht als Äquivokation erkannt, sondern sie missverstehen diese ‚Logik‘ als Logik im ursprünglichen Sinn.“

17 Westphalen (2003). Vgl. auch Wirth (2011) 135-137.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

Metonymie als grundlegende Denkformen, Sprachwandel als Definitionskriterium von Sprache usw. inkludiert.¹⁸

Interessanterweise wird nun aber trotz Westphalens und Wirths Falsifizierungen, über deren sachliche Richtigkeit m. E. kein Zweifel bestehen kann, bis heute gerne auf Sterns Thesen Bezug genommen, wenn es darum geht, die angebliche Nutzlosigkeit des Lateins zu belegen. Sterns Thesen sind sowohl in den wissenschaftlichen wie auch in den öffentlichen Mainstream eingegangen – während die Gegenpositionen kaum zur Kenntnis genommen werden.¹⁹ So scheint etwa der Journalist Pascal Holenstein in einem im Oktober 2012 in der *NZZ am Sonntag* erschienenen Artikel die Studie von Haag/Stern (2003) implizit rezipiert zu haben, wenn er das Beispiel des Spanischlernens sowie die Reduktion der Transfereffekte des Lateins auf dessen Helferrolle aufgreift:

Hätte der arme Schüler von Beginn weg Spanisch statt Latein gelernt, hätte er die Forschungen nach den Wurzeln gar nicht nötig. Er könnte sich von Beginn weg mit real existierenden Menschen in einer Weltsprache verständigen und hätte auch das Portugiesische flott intus. Der Umweg über das Latein ist also reine Zeitverschwendung. Einem vernunftbegabten jungen Menschen dürfte es ohnehin nicht einleuchten, weshalb er zuerst eine tote Sprache lernen soll, um ihr nachher irgendwann doch noch Leben einzuhauchen. Wer Deutsch lernt, paukt schliesslich auch nicht zuerst Altgermanisch.²⁰

18 Der LU soll eben gerade nicht, wie Wirth (2001) 14 (Anm. 1) es treffend formuliert hat, „zum Prokrustesbett für die modernen Sprachen“ gemacht werden (da könnte man mit Recht einwenden, es liesse sich in derselben Zeit ebenso gut eine moderne romanische Sprache lernen, die später dieselbe Helferrolle einnehmen könne), sondern der LU soll „stellvertretend Aufgaben [übernehmen], die der Unterricht einer anderen Sprache auch übernehmen könnte, aber aus bestimmten Gründen nicht übernehmen kann oder will“. Zum LU als Brückenfach der sprachlichen Allgemeinbildung vgl. Wirth (2001) und v. a. Wirth/Seidl/Utzinger (2006). Ironischerweise konzedieren Haag und Stern selber dessen Wert in dieser Funktion in ihrer ersten Studie: „[F]ür die Maße ‚buchstabengetreues Lesen‘, und hier insbesondere für das Finden von Grammatikfehlern, sowie ‚Satzkonstruktion‘ können Effekte von Latein als erster Fremdsprache [...] angenommen werden“ (Haag/Stern [2000] 154). Ähnlich auch (und richtig) Stern in Russo (2011) 7: „Beim Fremdspracherwerb können Wörter oder grammatische Strukturen in den verschiedenen Sprachen verglichen werden – all das hilft, Wissen zu vernetzen, und ermöglicht den Transfer.“

19 Dies mag u. a. auch damit zusammenhängen, dass im deutschen Wikipedia-Eintrag zu Stern die Kritik erst im September 2019 aufgenommen worden ist (https://de.wikipedia.org/wiki/Elsbeth_Stern).

20 Holenstein (2012).

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

Wissenschaftliche Rezeption zeigt sich sodann in einer unlängst publizierten soziologischen Untersuchung von Jürgen Gerhards, Tim Sawert und Ulrich Kohler, in der gezeigt wird, dass „Latein umfassende Transfereffekte zugeschrieben und Personen mit Lateinkenntnissen positiver bewertet werden als Personen mit Kenntnissen moderner Sprachen“ – und dass Latein von bildungsbürgerlich ausgerichteten ‚Lateinern‘ somit als „symbolisches Kapital“ im Sinne Pierre Bourdieus benutzt werde. Mit anderen Worten: Latein zu lernen habe zwar objektiv gesehen keinen Nutzen, doch da in gewissen gesellschaftlichen Kreisen ein Konsens über einen solchen bestehe, ergäben sich, basierend auf der genannten sozialen Übereinkunft, daraus gleichwohl gewisse Vorteile. Verheerenderweise wurde jedoch die Stern’sche Nutzlosigkeitsthese von den drei Forschern ohne weitere Prüfung als Prämisse übernommen, während deren Falsifizierung unbeachtet blieb. Dass diejenigen Personen, die dem Latein positive Effekte zuschreiben, dies möglicherweise einfach deswegen tun, weil diese Effekte tatsächlich existieren, wurde infolgedessen gar nicht erwogen.²¹

Am 27. August 2019 gab Gerhards im Radiosender Deutschlandfunk der Journalistin Thekla Jahn ein Interview, in welchem er u. a. auch auf die Studien von Haag und Stern Bezug nahm:

Jahn: Das heißt, die Lateiner, sagen Sie, können nicht mehr als jemand, der Französisch oder Spanisch oder eine andere lebendige Sprache lernt. Sie sagen, das haben Sie objektiv festgestellt. Können Sie das denn objektiv feststellen?

21 Gerhards/Sawert/Kohler (2019) (Zitat: 309). Eine umfassende Kritik an der Untersuchung bieten Beyer/Liebsch/Kipf (2019): „Die der Studie zuteil gewordene mediale Aufmerksamkeit und ihr wissenschaftlicher Nutzen stehen in keinem günstigen Verhältnis. Die Studie entspricht nicht den Gepflogenheiten guter wissenschaftlicher Praxis und kann die hohen Anforderungen an wissenschaftliche Exzellenz nicht erfüllen, die man an ein von der DFG gefördertes Projekt stellen darf“ (178). Eine Studie ähnlichen Charakters bietet Sawert (2016), der aufzeigt, dass Arbeitssuchende bei Stellenbewerbungen eine höhere Chance auf eine Einladung zu einem Interview haben, wenn sie in ihrem CV altsprachliche Kenntnisse aufführen können. Der Autor kommt zum Schluss, dass „Homophilie für die Bevorzugung beziehungsweise Benachteiligung verschiedener Fremdsprachenprofile verantwortlich ist“ (Sawert [2019] 351; gemeint ist soziale Homophilie, besser bekannt unter dem Begriff ‚Homosozialität‘). Die Möglichkeit, dass ‚Altsprachler‘ im Durchschnitt vielleicht tatsächlich tüchtiger sind und dass Personalverantwortliche möglicherweise deshalb bevorzugt solche Kandidaten einladen, wird leider nicht erwogen.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

Gerhards: Also dieser Teil unserer Studie ist nicht der, den wir selber durchgeführt haben, sondern richten wir uns entlang des Forschungsstandes [sic!], und da gibt es wirklich sehr, sehr gute Studien, nach meinem Dafürhalten, die besten sind von Elsbeth Stern und Ludwig Haag, die sehr genau versucht haben, dieses zu messen.²²

Der deutsche Journalist Dirk von Gehlen hat einen Tag nach Erscheinen des Interviews den Link dazu auf seinem Twitter-Konto geteilt und dazu folgenden Kommentar verfasst:

Latein zu lernen schult das logische Denken. Aber offenbar weil wir es glauben wollen. Spannendes Interview, bei dem man mehr über Prägungen und Wünsche lernt als über den Wert von Latein – der ist nämlich offenbar gar nicht so gross[.]²³

Von Gehlens Link wurde in der Folge elfmal geteilt, u. a. auch – um den Bogen hiermit wieder in die Deutschschweiz zurückzuspannen – von Philippe Wampfler, der als Deutschlehrer an der Kantonsschule Enge (Zürich) sowie als Fachdidaktiker für Deutsch an der Universität Zürich tätig ist und der sich als Autor zahlreicher Fachpublikationen über Social Media und Bildungsfragen einen Namen gemacht hat. Ich habe Wampfler am 8. September 2019 auf die mit Gerhards Aussage und von Gehlens Kommentar verbundene Problematik per Email aufmerksam gemacht, habe jedoch auf mein freundliches Anschreiben keine Antwort erhalten. Die Anekdote zeigt exemplarisch, wie Sterns Thesen von der Nutzlosigkeit des Lateins ein Eigenleben entwickelt haben (auch wenn Stern selber seit über zehn Jahren keine weiteren Studien zu diesem Thema mehr vorgelegt und sich auch sonst öffentlich kaum noch dazu geäußert hat), und dass offenbar vonseiten der Lateingegner die Bereitschaft gering ist, sich mit der Gegenposition auseinanderzusetzen bzw. die eigenen Negativurteile zu überdenken.

22 https://www.deutschlandfunk.de/detail-campus-karriere.680.de.mhtml?dram:article_id=457388e.

23 <https://twitter.com/dvg/status/1166577901627760640>.

3. Die Rhetorik des Lächerlichmachens

Das Lächerlichmachen der gegnerischen Position ist eine uralte rhetorische Strategie, die uns schon von Demosthenes und Cicero hinlänglich bekannt ist und die bis heute Bestand hat.²⁴ Ironisch-sarkastische Bemerkungen mit Bezug auf den LU sind uns bereits begegnet, etwa in dem oben zitierten Artikel aus der *NZZ am Sonntag* von Holenstein, demgemäss es „einem vernunftbegabten jungen Menschen [...] ohnehin nicht einleuchten [dürfte], weshalb er zuerst eine tote Sprache lernen soll, um ihr nachher irgendwann doch noch Leben einzuhauchen“. Hier wird nicht nur der Nutzen des Lateins bzw. des LU in Abrede gestellt, sondern es werden indirekt auch diejenigen Schüler, die tatsächlich Latein am Gymnasium gewählt haben, als töricht abgestempelt.

Ebenfalls in der *NZZ am Sonntag* erschien 2006 eine Glosse der Literaturkritikerin Gunhild Kübler unter dem unzweideutigen Titel „Latein? Nein danke!“ – gefolgt von einem streitlustigen Untertitel: „Die besten Gründe für eine Abkehr von toten Sprachen liefern deren Lehrer selber“. Inhaltlich wird hier (nebst dem altbekannten Nutzlosigkeitstopos) hauptsächlich auf der vorgeblichen pädagogischen Rückschrittlichkeit des LU herumgeritten (wobei als einziger Gewährsmann ein nicht namentlich genannter Lateinlehrer aus Zürich angeführt wird). Aus rhetorischer Sicht besonders auffallend ist aber v. a. der penetrant herablassende Ton, den Kübler anschlägt:

Alte Sprachen seien wieder im Kommen, wird aus Deutschland gemeldet [...]. O wunderbare Auferstehung einer grossen Bildungstradition! Und schon sind auch all die Stimmen wieder da, die behaupten, dass das Lernen von toten Sprachen, in denen man nirgends auf der Welt ein Zimmer reservieren kann, für Kinder im besten Sprachlernalter erzieherisch wertvoll sei. [...] Gepflegtes Deutsch? Ehemalige Lateiner winden sich beim Rezitieren aus den alten Lateinheften in Lachkrämpfen. Übersetzt wurde da weniger ins Deutsche als ins Kauderwelsch. Und das mit voller Absicht. [...] Solange keiner propagiert, dass Latein heute unerlässlich sei, kann es ruhig weitergepflegt werden. Als eine der nobelsten Spielwiesen im Abseits. Macht nichts, wenn dort auch die Pädagogik auf der Stelle tritt. Sogar einer der Albträume, die Sprachlehrer

24 Gemäss der norwegischen Sozialpsychologin Berit Ås ist Lächerlichmachen eine der fünf grundlegenden ‚Herrschaftstechniken‘ (*hersketeknikker*), die der Unterdrückung des Gegners dienen; vgl. Ås (1979).

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

sonst didaktisch auf Touren bringen, ist ja hier völlig bedeutungslos: In alle Ewigkeit wird unter den Schülern keiner sitzen, für den dieses Idiom die Muttersprache ist.²⁵

Mithilfe von auch aus der Politik bestens bekannten rhetorischen Strategien wie etwa dem Gebrauch von Exklamation, rhetorischer Frage, Hyperbel und irreführenden bzw. inhaltlich verengenden Exempla wird hier ein Feindbild aufgebaut, welches durch den sarkastischen Ton zugleich der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Besonders aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang Küblers Vorwurf, es werde „weniger ins Deutsche als ins Kauderwelsch“ übersetzt. Diese Vorhaltung – der im Falle einer stur ausgangssprachlich orientierten Übersetzungspraxis natürlich eine gewisse Berechtigung zukommen mag – hat eine lange Tradition: Sie findet einen Vorläufer in der Streitschrift *Wider den altsprachlichen Schulunterricht* des (bereits zu seiner Zeit hochumstrittenen) Reformpädagogen Gustav Adolf Wyneken (1875–1964), der in den Übersetzungsübungen aus den alten Sprachen eine „Depravierung der Muttersprache“ verortete.²⁶ Literarisch verbrämt begegnet derselbe Gedanke in Heinrich Manns (1871–1950) Roman *Professor Unrat* (1904), dessen Protagonist, ein gestrenger und verbitterter Latein- und Griechischlehrer, von seinen Schülern prinzipiell verlangt, dass „die leichten Umständlichkeiten des Griechen“ (gemeint ist Homer) „alle recht plump mitübersetzt werden“, was zu einer „Häufung alberner kleiner Flickwerke“ in den Übersetzungen führt.²⁷

Um auf die Gegenwart zurückzukommen: Abwertende Bemerkungen im Stile Küblers finden sich in der deutschschweizerischen Presse zuhauf. Im *Tages-Anzeiger* machte man sich darüber lustig, dass im Kanton Zürich die Schüler in den ersten zwei Jahren des Langzeitgymnasiums verpflichtend „die Amtssprache der Römer büffeln müssen“.²⁸ Mit dieser Wortwahl wird assoziativ auf den Bereich der Verwaltung verwiesen, die typischerweise mit negativen Attributen wie ‚trocken‘, ‚langwei-

25 Kübler (2006).

26 Wyneken (1912) 10.

27 Zitiert nach der Ausgabe von Schneider (1989).

28 Städler (2014a).

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

lig' oder gar ‚unnötig‘ besetzt ist. Bezeichnenderweise bleibt in dem Artikel jedoch unerwähnt, dass der LU problemlos umgangen werden kann, indem man anstelle des Langzeitgymnasiums zuerst zwei Jahre die Sekundarschule besucht und anschliessend ins Kurzzeitgymnasium ohne Latein übertritt. Das Lateinobligatorium ist also keineswegs ein Zwang: Auch im Kanton Zürich wird niemand, der eine eidgenössisch anerkannte Maturität erwerben will, dazu gezwungen, Latein zu lernen. Gleichwohl wird zu einem anderen Zeitpunkt in derselben Zeitung wieder von einem „Lateinzwang“ gesprochen, der „für alle 12-Jährigen [...] ein Witz“ sei – auch hier werden wieder diejenigen Schüler, die den LU schätzen, *e silentio* schlechtgemacht –,²⁹ oder aber davon, dass angesichts der Abschaffung der universitären Latinumpflicht „die Altphilologen schäumen“ und dass die „eifrig Leserbriefe schreibenden“ Lateinbefürworter „das schwindende Interesse an einer toten Sprache mit allgemeinem Bildungs- und Niveauverlust kurzschliess[en]“.³⁰

4. Konservativ, reaktionär und auf Selektion ausgelegt

Ein gerne kolportiertes Klischee ist dasjenige des konservativen Lateinlehrers – wobei der Begriff des Konservatismus wahlweise auf den Unterrichtsstil, auf das Auftreten oder gar auf die politische Einstellung gemünzt wird. Heinrich Mann hat dem Typus des humorlosen Altphilologen, dem die Schule Feindesland ist und der Zuflucht in seinen Studien über die Partikeln bei Homer sucht, in seinem oben bereits angesprochenen

29 Zweifel (2018).

30 Ebel (2015). Pikanterweise führt der Autor des Artikels dann gleich noch ein Beispiel an, das beweisen soll, dass Latein gar keine so grosse Hilfe beim Erlernen der romanischen Sprachen sei: „Spanisch, Französisch usw. haben sich aus dem Vulgärlatein entwickelt, nicht aus der klassischen Sprache Ciceros; von ‚equus‘ gelangt man nicht zu ‚cheval‘, sondern von ‚caballus‘, was aber im Lateinbuch nicht vorkommt.“ Leider ist jedoch das Beispiel gründlich missraten: Während *equus* für das edle Zuchtpferd steht, bezeichnet *caballus* den Ackergaul, doch kommt *caballus* durchaus auch klassisch und literarisch vor (vgl. Hor. *Ep.* 1,43), und ausserdem leben beide Wörter in den romanischen Sprachen weiter: *caballus* als Substantiv (F *cheval*, I *cavallo*, S *caballo*), *equus* als Adjektiv (F *équine*, I *equino*, S *equino*). In Wahrheit illustriert das Beispiel also nicht nur die Weiterwirkung beider Wörter, sondern auch eine allgemeinsprachliche Einsicht, nämlich dass das ‚gehobenere‘ Wort als Adjektiv, das ‚alltäglichere‘ Wort als Substantiv weiterlebt.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

Roman *Professor Unrat* ein literarisches Denkmal gesetzt. Der Topos ist auch heute noch lebendig, und zuweilen wird er sogar unter Fachkollegen als ‚Kampfangument‘ für interne Auseinandersetzungen bemüht: So hat etwa Peter Wülfing in einem Aufsatz von 1999 die steile These aufgestellt, dass Anhänger der *Latinitas viva* automatisch konservative Menschen sein müssten, da sie sich an der Sprachnorm eines konservativen Lateiners, nämlich Cicero, orientierten.³¹

Üblicherweise ist der Topos bzw. Vorwurf des Konservatismus jedoch – naheliegenderweise – eine Fremdzuschreibung, und in dieser Weise findet er sich auch in den Anti-Latein-Diskursen der vergangenen beiden Dezennien: „Latein hat immer noch den Ruf, verstaubt, unnütz und unter Umständen sogar reaktionär zu sein.“³² Gunhild Kübler (s. o.) bemüht ihn, wenn sie sarkastisch von „ehrwürdig [...] gepflegten pädagogischen Methoden“ spricht und dabei das Beispiel des bereits genannten „Lateinpädagogen“ heranzieht, der „in Zeiten, da sich schon längst kein Deutschlehrer mehr traute, seine Schüler ein Goethegedicht auswendig lernen zu lassen“, „von seinen Schülern verlangte, sich [...] drei Dutzend unverstandene Ovid-Verse ins Gedächtnis einzupauken“.³³ Und 2005 erschien in der *Neuen Zürcher Zeitung* ein Interview mit zwei ehemaligen Teilnehmern an den Opernhauskrawallen in Zürich im Jahre 1980 – jenen Jugendunruhen, bei denen sich der Frust der Jugendlichen über die Verweigerung eines autonomen Jugendzentrums vonseiten der Stadtregierung bei gleichzeitiger Genehmigung eines grosszügigen Kredits für die Renovation des Opernhauses in gewalttätigen Protesten entlud:³⁴ Koni Frei (heute Gastrounternehmer in Zürich) und Richard Wolff (seit 2013 Zürcher Stadtrat) legen in diesem Gespräch ihre retrospektive Sicht auf die Ereignisse dar, und in diesem Zusammenhang schildert Frei seine Erlebnisse am 30. Mai 1980, als er sich unter den Demonstranten befand, die ihre Wut auf die Stadtregierung an den Besuchern des Opernhauses

31 Wülfing (1999) 61. Eine angemessene Replik bietet Meier-Schnüringer (2003).

32 Brandenburg (2017).

33 Kübler (2006).

34 Eine gute Übersicht über die Ereignisse jener Zeit findet sich auf der Webseite des Schweizerischen Sozialarchivs: <https://www.sozialarchiv.ch/2020/03/01/vor-40-jahren-zueri-braennt>.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

ausliessen. Freis lebhafteste Erinnerung ist diese: „Ich hatte Bio-Eier im Sack und konnte meinem Lateinlehrer ein Ei anwerfen.“³⁵ Es braucht keine besonders blühende Phantasie, um hier die Vorstellung des konservativen Lateinlehrers zu erkennen, der nicht nur mit seiner Vorliebe für die Oper, sondern auch wegen seines Faches ein stereotypes Feindbild für den Aufmüpfigen darstellt; und ebenso wenig ist Freis Freude über den ‚Erfolg‘ („konnte“) auch fünfundzwanzig Jahre nach dem Ereignis zu verkennen.³⁶

Eng verwandt mit dem Topos des Konservatismus ist die Vorhaltung, Latein sei ein (mehr oder weniger bewusst eingesetztes) Selektionsinstrument am Gymnasium.³⁷ Gunhild Kübler (s. o.) lässt auch diesen Vorwurf nicht aus („Latein war von jeher Selektionsfach“),³⁸ und ähnlich äussert sich auch Philippe Zweifel im März 2018 im *Tages-Anzeiger*:

Latein ist ein praktisches Selektionstool, um die Anzahl Schüler zu steuern. Das war es schon immer. Aber heute haben vor allem Kinder aus bildungsfernen Schichten oder solche mit Migrationshintergrund damit zu kämpfen. Ihre Eltern haben nie Latein gebüffelt und können ihnen nicht unter die Arme greifen. In einem Land wie der Schweiz, wo wir trotz wachsenden Bedarfs an Hochqualifizierten eine tiefe Maturitätsquote von 20 Prozent haben, ist ein solcher Stolperstein nicht nur elitär und ungerecht, sondern auch unklug.³⁹

Latein Sorge also, so die hier aufgestellte Behauptung, vor allen Dingen dafür, dass die alteingesessene Bildungselite unter sich bleiben könne. Hierzu ist zu sagen, dass – zumindest in einigen Kantonen – an den Gymnasien eine Selektion der Schüler über eine Aufnahmeprüfung und/oder mittels einer Probezeit zwar durchaus vorgesehen ist, dass jedoch die selektive Wirkung des LU nicht stärker wirkt als die anderer Fächer. In einer Studie von Lucius Hartmann aus dem Jahre 2012 konnte nämlich nachgewiesen werden, dass die durchschnittlichen Leistungen eines

35 Frei bei Haefeli/Schär (2005).

36 Präzisierend anzufügen ist, dass Koni Frei (*1947) zum Zeitpunkt der Ereignisse bereits 33 Jahre alt und somit keineswegs mehr ein Jugendlicher war. Gemeint ist also eigentlich sein ehemaliger Lateinlehrer.

37 An diese Vorstellung knüpfen indirekt auch die oben genannten Untersuchungen von Sawert (2016) und Gerhards/Sawert/Kohler (2019) an (vgl. Anm. 21).

38 Kübler (2006).

39 Zweifel (2018).

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

Gymnasiasten im Fach Latein am stärksten mit den Durchschnittsleistungen in den meisten anderen Fächern korrelieren:

Latein gibt von allen Fächern mit der grössten Wahrscheinlichkeit an, wie eine beliebige Schülerin, ein beliebiger Schüler die allgemeinbildende Ausbildung des Gymnasiums absolvieren wird. Wer in Latein gut ist, ist sehr wahrscheinlich auch in allen (!) anderen Fächern gut, wer in Latein Probleme hat, wird auch in den meisten anderen Fächern Schwierigkeiten haben. Latein ist quasi das „Fach der Mitte“ oder Brückenfach, welches das disparate Spektrum aller gymnasialen Fächer am besten abdeckt.⁴⁰

Latein ist also erwiesenermassen kein ‚Killerfach‘ – die Vorstellung des geplagten Schülers, der ein hervorragender Gymnasiast hätte sein können, jedoch wegen des ‚bösen‘ Lateins die Probezeit nicht bestanden hat, ist schlichtweg ein Mythos. In Tat und Wahrheit ist sogar in gewisser Weise das Gegenteil der Fall: Stefan Kipf (Professor für Didaktik der Alten Sprachen an der Humboldt-Universität zu Berlin) hat in Untersuchungen an verschiedenen Berliner Gymnasien, die einen hohen Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund aufweisen, aufzeigen können, dass der LU eine die Beherrschung der deutschen Sprache fördernde Wirkung besitzt und dass dieser positive Effekt auch von den Schülern selber wahrgenommen wird (und dass darum der Anteil der Lateinwähler an jenen Schulen signifikant gestiegen ist).⁴¹ LU ist somit das pure Gegenteil eines Selektionsfaches, sondern leistet vielmehr „einen wertvollen Beitrag zur Erhöhung von Integrations- und Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher Herkunftssprache“.⁴²

Erstaunlich ist, dass Philippe Zweifel bereits im Jahre 2014 ein Interview mit Lucius Hartmann im *Tages-Anzeiger* geführt hat, in welchem Hartmann die eben genannten Punkte unmissverständlich dargelegt

40 Hartmann (2012) 24. Eine Zusammenfassung der Studie bieten auch Hartmann/Humbel/Seyfried (2014) 4-5.

41 Kipf (2010); Kipf (2014a); Kipf (2014b).

42 Kipf (2010) 188. Die positive Wirkung des Lateins am Gymnasium strahlt auch auf den späteren Studienerfolg aus: Gemäss einer von der Bildungsdirektion des Kantons Zürich in Auftrag gegebenen, unlängst erschienenen Studie weisen Maturanden, die am Gymnasium den Schwerpunkt „Alte Sprachen“ gewählt haben, später die höchste Abschlussquote an der Universität auf (vgl. Gerhard/Bayard [2020] 19; für eine Zusammenfassung der Studie vgl. Pfändler [2020]).

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz
Seiten 110 bis 132

hat.⁴³ In diesem Lichte betrachtet, darf man sich mit Fug und Recht fragen, ob Zweifels vier Jahre später erfolgter Frontalangriff auf den LU nicht als ein ideologisch motivierter, gegen rationale Argumente und wissenschaftliche Erkenntnisse gefeierter Feldzug zu werten sei. Auf alle Fälle zeigt sich auch hier, dass gegen die Macht der vorgefassten Meinungen schwer anzukommen ist.

5. Zusammenfassung und Schluss

Es sind im Wesentlichen drei Strategien, die von den Lateingegnern in der deutschsprachigen Schweiz als Teil ihrer Abschaffungsrhetorik verwendet werden: Erstens zu nennen ist der Verweis auf die vorgebliche Nutzlosigkeit des Lateins bzw. des LU; zweitens das systematische Lächerlichmachen des Faches Latein und deren Vertreter; und drittens das Wiederkäuen diffuser, altbackener Klischees über den Konservatismus von Lateinlehrern bzw. über die vorgebliche Funktion von Latein als Selektionsfach. Aufschlussreich (und in einem gewissen Sinne auch erschreckend) ist dabei, dass zur Untermauerung des erstgenannten Bereiches gerne auf bestehende Studien verwiesen wird, deren Falsifizierungen jedoch ignoriert werden, wohingegen mit Blick auf den dritten Bereich die Studien, die das Klischee bzw. Vorurteil widerlegen (und die *nota bene* nicht falsifiziert wurden!), unbeachtet bleiben. Mit anderen Worten liegt hier ganz eindeutig eine selektive Wahrnehmung vonseiten der Lateingegner vor: Wissenschaftliche Erkenntnisse bzw. deren Widerlegung werden nur dann zur Kenntnis genommen und verbreitet, wenn sie der gewünschten Abschaffungsrhetorik in die Hände spielen. Der Strategie des Lächerlichmachens kommt dabei eine Brückenfunktion zu (weshalb ich sie als zweite der drei Strategien behandelt habe), insofern als sowohl das Festhalten an etwas augenscheinlich Nutzlosem wie auch

43 So Hartmann bei Zweifel (2014): „In Deutschland haben Studien gezeigt, dass über das Latein eine sprachliche Integration und Stützung von Schülern stattfindet, die Deutsch als Zweitsprache erlernt haben.“ Und ferner: „Verschiedene Untersuchungen in den letzten Jahren haben ergeben, dass Schüler durch Lateinunterricht gerade auch für ein naturwissenschaftliches Studium gut vorbereitet werden. Studierende mit den Schwerpunktfächern Physik/Angewandte Mathematik respektive Latein oder Griechisch erzielen die besten Noten bei der ETH-Basisprüfung.“

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz
Seiten 110 bis 132

das Bild des scheinbar reaktionären und/oder auf Selektion ausgerichteten Lateins bzw. Lateinlehrers Angriffsflächen dafür bieten.

Umfang und Rahmen dieses Artikels mussten aus naheliegenden Gründen beschränkt, selektiv und – ja, dies sei offen zugegeben – partiell auch anekdotisch bleiben. Für eine umfassendere, sprich länderübergreifende Studie dürfte es ertragreich sein, nach nationalen Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Abschaffungsrhetorik der Lateingegner zu suchen. So zeigt nur schon ein flüchtiger Blick nach Deutschland, dass es dort ein weiteres Argument zu geben scheint, das in der Schweiz nicht greift: Dort wird nämlich mit Verweis auf die europäische Integration dem LU zuweilen vorgeworfen, er versperre den Weg für den dringend nötigen Erwerb einer zusätzlichen Fremdsprache.⁴⁴ Ein solches Argument könnte in dem mehrsprachigen Nicht-EU-Land Schweiz, in dem ohnehin alle Schüler auf sämtlichen sekundären Schulstufen mindestens eine zweite Landessprache (nebst Englisch) lernen, nicht verfangen.

Rudolf Rauchenstein hat seine eingangs zitierte Abhandlung aus dem Jahre 1850 mit den Worten beschlossen, dass er lieber „kein Gymnasium als ein Scheingymnasium“ haben möchte.⁴⁵ Aus Rauchensteins Sicht wäre letzterer Fall heutzutage wohl schon längst eingetroffen. Gleichwohl besteht – um mit einer positiven Note zu schliessen – immer noch Grund zu vorsichtigem Optimismus, denn anders als das Thema dieses Artikels vielleicht glauben lassen möchte, gibt es nicht nur Lateingegner. Dies zeigt ein Blick in die Zeitungen und Leserbriefspalten der vergangenen Jahre sehr deutlich – einige wenige Beispiele seien abschliessend erwähnt. Gunhild Küblers oben diskutierter Rundumschlag gegen den LU löste einen Sturm der Entrüstung aus: Am 7. Mai 2006 wurden in der *NZZ am Sonntag* nicht weniger als zehn Leserbriefe veröffentlicht, die alle für den gymnasialen LU Partei ergriffen und sich gegen Küblers Abwertung desselben aussprachen. Vor wenigen Jahren

44 So heisst es etwa in einem im Dezember 2014 in der *Süddeutschen Zeitung* erschienenen Artikel: „Wer auf Latein beharrt, blockiert faktisch andere, neue Inhalte. Bessere Alternativen gibt es genug: Fremdsprachen wie Französisch, Spanisch oder Italienisch. Damit würde man dem Leben in der EU gerecht, in dem sich die Bürger millionenfach über Grenzen hinweg austauschen“ (Preuß 2014).

45 Rauchenstein (1850) 38.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz
Seiten 110 bis 132

hat die medial stark präsente Zürcher Journalistin und Publizistin Esther Girsberger in einem Artikel in der *NZZ am Sonntag* nicht nur den LU vehement verteidigt, sondern auch dessen Qualität lobend hervorgehoben: „Unsere beiden Söhne [...] profitieren [...] von sehr guten Lateinlehrpersonen. Gerade weil das Fach so bedroht ist, unterrichten die Lehrkräfte mit einer Leidenschaft und einer Kreativität, die ihresgleichen sucht.“⁴⁶ Niklaus Schatzmann (Chef des Mittelschul- und Berufsbildungsamts des Kantons Zürich) liess sich unlängst mit der Aussage zitieren, dass trotz der laufenden Revision des gymnasialen Lehrplans „am Lateinunterricht festgehalten“ werde und dass die lateinische Sprache „Denkfutter für neugierige Schülerinnen und Schüler im Untergymnasium“ biete.⁴⁷ Und schliesslich zeugt auch der Umstand, dass im Sommer 2017 eine Online-Petition gegen die Streichung des LU an den Untergymnasien im Kanton Luzern von 3900 Personen unterzeichnet wurde, von einer breiten Unterstützung in der Bevölkerung.⁴⁸ Die Liste mit Positivurteilen liesse sich fortsetzen.⁴⁹

46 Girsberger (2018).

47 Schatzmann bei Pfändler (2019). Zur Revision des Lehrplans im Kanton Zürich vgl. Anm. 9 oben.

48 Vgl. <http://www.philologia.ch/luzern>. Allerdings war die Petition nicht erfolgreich: Der Luzerner Regierungsrat hat im November 2017 beschlossen, Latein aus der Stundentafel des Untergymnasiums zu streichen.

49 Eine reiche Sammlung von Zeitungsartikeln und Leserbriefen (sowohl pro als auch contra AU) findet sich auf der Webseite des Forums Alte Sprachen Zürich: <https://www.fasz.ch/medien/medienspiegel.php>. Positive Stimmen von Prominenten zum LU sind gesammelt bei Hartmann/Humbel/Seyfried (2014) 3.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

Literaturverzeichnis

- Brandenberg, B. (2017): Götterdämmerung, in: *Schulblatt AG/SO* 21, S. 7.
- Beyer, A. / Liebsch, A.-C. / Kipf, St. (2019): Alter Wein in neuen Schläuchen – oder: Eine weitere Debatte über Sinn und Unsinn des Lateinunterrichts, in: *Forum Classicum* 3, S. 174-179.
- Criblez, L. (2014): Das Schweizer Gymnasium: ein historischer Blick auf Ziele und Wirklichkeit, in: Eberle/Schneider-Taylor/Bosse (2014), S. 15-56.
- Ebel, M. (2015): Tempus fugit, carpe diem! Schweizer Unis schaffen in immer mehr Studiengängen die Lateinplicht ab. Die Studenten atmen auf, die Altphilologen schäumen. Aber ehrlich: Latein brauchts nicht mehr, in: *Tages-Anzeiger*, 23. September 2015.
- Eberle, F. / Schneider-Taylor, B. / Bosse, D. (Hrsg.) (2014): *Abitur und Matura zwischen Hochschulvorbereitung und Berufsorientierung*. Wiesbaden.
- Gerhard, S. / Bayard, S. (2020): Erfolg im Studium. Welche Faktoren den Studienverlauf der Zürcher Maturandinnen und Maturanden beeinflussen (Zürich): <https://www.zh.ch/de/bildung/bildungssystem/studien-in-der-bildung.html>.
- Gerhards, J. / Sawert, T. / Kohler, U. (2019): Des Kaisers *alte* Kleider: Fiktion und Wirklichkeit des Nutzens von Lateinkenntnissen, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 71.2, S. 309-326.
- Girsberger, E. (2018): Der Nutzen von Latein ist viel grösser, als man denkt, in: *NZZ am Sonntag*, 21. Oktober.
- Haag, L. / Stern, E. (2000): Non scholae sed vitae discimus? Auf der Suche nach globalen und spezifischen Transfereffekten des Lateinunterrichts, in: *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie* 14.2-3, S. 146-157.
- Haag, L. / Stern, E. (2003): In Search of the Benefits of Learning Latin, in: *Journal of Educational Psychology* 95.1, S. 174-178.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

- Haefeli, R. / Schär, S. (2005): Zürich ist sehr viel lebenswerter geworden, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 27. Juni (Interview mit Koni Frei und Richard Wolff).
- Hartmann, L. (2012): Latein als Brückenfach – Zur Korrelation von Latein mit allen anderen gymnasialen Fächern, in: *Schweizerischer Altphilologen-Verband SAV. Bulletin* 79, S. 18-26.
- Hartmann, L. (2020): Die Arbeit am Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) und am Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen (RLP) hat begonnen, in: *Gymnasium Helveticum* 4, S. 6-7.
- Hartmann, L. / Humbel, D. / Seyfried, U. (2014): Latein in der Zürcher Bildungslandschaft, *Forum Alte Sprachen Zürich*: <https://www.fasz.ch/medien/docs/Pressemappe.pdf>.
- Holenstein, P. (2012): Tote Sprache ist weitgehend nutzlos, in: *NZZ am Sonntag*, 21. Oktober.
- Hügli, A. (2011): Gymnasium, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, Online-Version: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/010404/2011-09-15>.
- Kipf, St. (2010): Integration durch Bildung – Schülerinnen und Schüler nicht-deutscher Herkunftssprache lernen Latein, in: *Forum Classicum* 3, S. 181-197.
- Kipf, St. (Hrsg.) (2014a): *Integration durch Sprache. Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache lernen Latein*. Bamberg.
- Kipf, St. (2014b): Lateinunterricht und Zweitsprachförderung: Neue Perspektiven für eine alte Sprache, in: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache* 19.1, S. 138-147.
- Kipf, St. / Stern, E. (2009): Macht Latein klug?, in: *Forschung & Lehre* 6, S. 432-433.
- Kipf, St. / Stern, E. (2010): Soll man Latein lernen?, in: *Dein Spiegel* 12, S. 24.
- Koller, E. (1970): Rudolf Rauchenstein und das ‚Prinzip des Gymnasiums‘, in: *Badener Studien zu Humanismus und Historie* 49, S. 61-118.
- Kübler, G. (2005): Latein? Nein danke! Die besten Gründe für eine Abkehr von toten Sprachen liefern deren Lehrer selber, in: *NZZ am Sonntag*, 30. April 2006.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

- Meier-Schnüringer, M. (2003): Loquerisne Latine?, in: *Schweizerischer Altphilologen-Verband SAV. Bulletin* 61, S. 19-21.
- Neumann, M. (2014): Das Abitur in Deutschland – Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Überblick, in: Eberle/Schneider-Taylor/Bosse (2014), S. 245-259.
- Ortner, T. M. / Asanger, M. / Kubinger, K. D. / Proyer R. T. (2008): Zur Frage nach Auswirkungen von Lateinunterricht auf die kognitive Fähigkeit ‚Reasoning‘, in: *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 55.3, S. 189-195.
- Pfändler, N. (2019): Neue Fächer, weniger Latein: So sieht das Gymnasium der Zukunft aus, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 8. Februar.
- Pfändler, N. (2020): Die Superstudentin ist 19 Jahre alt, Schweizerin und Tochter von Akademikern. Eine neue Studie zeigt, welche Zürcher Maturanden statistisch gesehen die besten Chancen im Studium haben, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 25. November.
- Preuß, R. (2014): Warum wir weniger Latein brauchen, in: *Süddeutsche Zeitung*, 29. Dezember.
- Rauchenstein, R. (1850): *Die Zeitgemäßheit der alten Sprachen in unsern Gymnasien. Mit besonderer Rücksicht auf die Aargauische Kantonsschule*. Aarau.
- Roggen, V. (2014): Expanding the Field of Classical Philology: International Words, in: Aspaas, P. P. / Albert, S. / Nilsen, F. (Hrsg.): *Rara avis in Ultima Thule. Libellus festivus Sunnivae des Bouvrie dedicatus. Festschrift for Synnøve des Bouvrie*. Tromsø, S. 321-328.
- Russo, A. (2011): ‚Das wäre wie Stricken lernen ohne Wolle‘, in: *Rundgang. Das Klett und Balmer Magazin* 3, S. 6-7 (Interview mit Elsbeth Stern).
- Sawert, T. (2016): Tote Sprachen als lohnende Investition? Der Einfluss altsprachlicher Bildung auf die Chancen beim Berufseinstieg, in: *Zeitschrift für Soziologie* 45.5, S. 340-356.
- Schneider, P.-P. (Hrsg.) (1989): *Heinrich Mann, Professor Unrat oder Das Ende eines Tyrannen* (Frankfurt a. M. 1989).

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

- Städler, I. (2018a): Weniger Latein an den Gymnasien. Über 85 Prozent der Langzeit-Gymnasiasten wollen ab der dritten Klasse nichts mehr von Latein wissen. Dennoch müssen sie zuvor zwei Jahre lang die Amtssprache der Römer büffeln. Nun reagiert der Kanton, in: *Tages-Anzeiger*, 3. Oktober.
- Städler, I. (2018b): In manchen Latein- und Griechischklassen sitzen nur drei Jugendliche, in: *Tages-Anzeiger*, 3. Oktober.
- Vossen, C. (¹⁴1999): *Mutter Latein und ihre Töchter. Europas Sprachen und ihre Herkunft*. Düsseldorf.
- Westphalen, Kl. (2003): Latein oder Französisch? Überlegungen zum Bildungswert der zweiten Fremdsprache – Replik auf eine empirische Untersuchung, in: *Forum Classicum* 1, S. 3-11.
- Wirth, Th. (2001): Elemente einer sprachlichen Allgemeinbildung – ein Ziel des Lateinunterrichts, in: *Der Altsprachliche Unterricht* 44.2, S. 2-14.
- Wirth, Th. (2010): Die leidige Sache mit dem ‚logischen‘ Latein, in: *Forum Classicum* 4, S. 272-274.
- Wirth, Th. (2011): Unfaire Latein-Kritik, in: *Pegasus-Onlinezeitschrift* 11.1, S. 133-140 (auch abgedruckt in: *Schweizerischer Altphilologen-Verband SAV. Bulletin* 77, S. 4-10).
- Wirth, Th. (2014): Wer lernt Latein oder Altgriechisch in der Schweiz? Die erste landesweite Umfrage, in: *Gymnasium Helveticum* 4, S. 38-39.
- Wirth, Th. / Seidl, Chr. / Utzinger, Chr. (2006): *Sprache und Allgemeinbildung. Neue und alte Wege für den alt- und modernsprachlichen Unterricht am Gymnasium*. Zürich.
- Wülfing, P. (1999): Loquerisne Latine?, in: *Der Altsprachliche Unterricht* 42.3, S. 60-61, 64.
- Wyneken, G. A. (1912): *Wider den altsprachlichen Schulunterricht*. Jena.
- Zweifel, Ph. (2014): ‚Lateiner haben es leichter‘. Laut Lucius Hartmann, Präsident des Altphilologenverbands, belegen Gymnasiasten wieder vermehrt Latein, weil sie kritischer denken. Über die alte Sprache finde zudem eine Integration von Secondos statt, in: *Tages-Anzeiger*, 24. September.

Bär: Wozu Latein am Gymnasium? Zur Abschaffungsrhetorik der Lateingegner in der deutschsprachigen Schweiz **Seiten 110 bis 132**

Zweifel, Ph. (2018): Mit dem Latein am Ende. An den Unis wurde die Lateinplicht weitgehend abgeschafft. Es ist Zeit, dasselbe am Gymnasium zu tun, in: *Tages-Anzeiger*, 4. März.

Ås, B. (1979): De 5 hersketeknikker, in: *Årbog for kvinderet* 4, S. 55-88.

Prof. Dr. Silvio Bär
Universitetet i Oslo
Institutt for filosofi, idé- og kunsthistorie og klassiske språk
Georg Morgenstiernes hus, Blindernveien 31
NO-0313 OSLO
silvio.baer@ifikk.uio.no